



## Behauptungen zu den Wasserinitiativen: **Der Faktencheck für Fischer!**

### Die häufigsten Behauptungen – und was von ihnen zu halten ist

Aus allen Rohren schiessen Agrarlobby und Agrarindustrie gegen die Trinkwasser- und die Pestizidinitiative. Gegen die millionenschwere Kampagne und die unglaublichen Behauptungen heisst es kühlen Kopf bewahren, sachlich bleiben und mit Fakten antworten. Der nachfolgende Faktencheck hilft jedem Fischer für die Diskussion.

#### Behauptung 1:

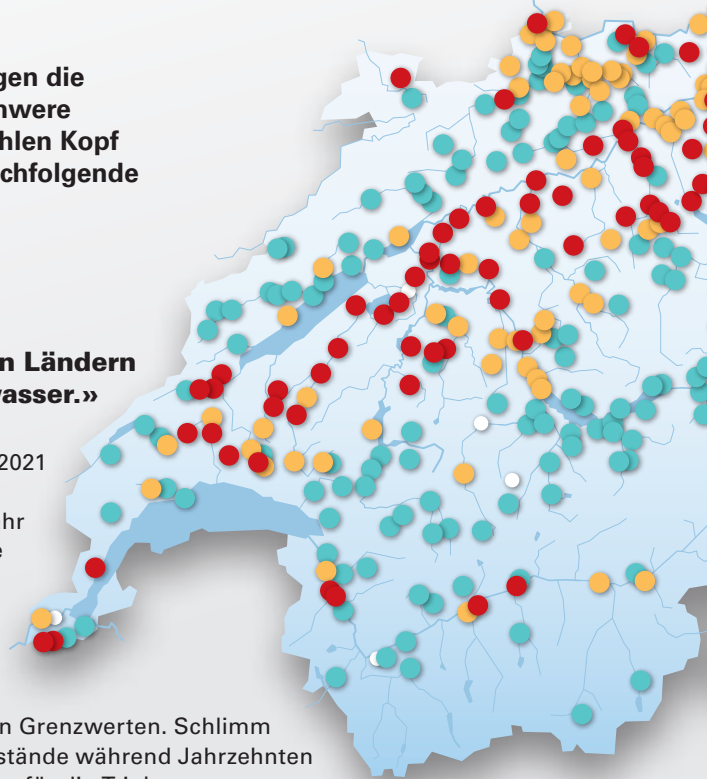
**«Die beiden Initiativen sind extrem.»**

Fakt ist: Die Belastung des Trinkwassers mit Pestiziden, Antibiotika und zu viel Nährstoffeinfluss durch Gülle hat in der Schweiz dramatisch zugenommen. An über 300 Messstellen, vor allem im Mittelland, sind die gesetzlichen Grenzwerte überschritten. Grundwasserfassungen in der Schweiz müssen abgestellt werden, weil die Belastungen zu hoch sind. Extrem und unverantwortlich ist es, diese Tatsache herunterzuspielen, nichts dagegen zu machen und unser Wasser weiter vergiften zu lassen.

#### Behauptung 2:

**«Die Schweiz gehört zu den Ländern mit dem saubersten Trinkwasser.»**

Fakt ist: Die Schweiz gehört auch 2021 zu den Ländern mit einem besonders hohen Pestizideinsatz. Pro Jahr werden gut 2000 Tonnen Pestizide eingesetzt. Damit hat der Bund die gesetzlichen Umweltziele zur Reduktion nicht annähernd erreicht. Die Rückstände an Pestiziden und Nitraten in Böden und Gewässern liegen massiv über den Grenzwerten. Schlimm ist vor allem, weil sich diese Rückstände während Jahrzehnten im Grundwasser, unsere Grundlage für die Trinkwasserversorgung, kumulieren. Es ist beängstigend, wie in nächster Nähe zu den Quellen zu hohe Belastungswerte nachweisbar sind. Wir sind das Wasserschloss Europas, tragen Verantwortung für die Wasserqualität. Aber wenn in Gemeinden wie Köniz in 4 von 4 Trinkwasserfassungen Pestizide nachweisbar sind, in 3 davon über dem Grenzwert, sind wir auf dem besten Weg, unsere Wasserschlossvorreiterrolle zu verspielen. Reihenweise müssen Trinkwasserfassungen geschlossen werden. Der Bund musste ein Programm zum Erschliessen neuer Quellen starten. Ist das nicht bedenklich? Deshalb müssen wir uns jetzt mit diesen beiden Initiativen für die Priorität Wasserqualität einsetzen. Wasser ist das wichtigste Element für Mensch, Fauna und Flora – und zwar gesundes Wasser!



**Behauptung 3:****«Nur 1 Prozent der Belastung des Wassers im Rhein sind Pestizide. Der Rest stammt aus Haushalten und Industrie.»**

Fakt ist: Die Gegner der Initiativen missbrauchen bewusst eine Analyse des Basler Amtes für Umwelt und Energie aus dem Jahr 2015. In dieser Analyse wurden aber nur 2 Beispiele von rund 300 bekannten Pestiziden im Vergleich zur Gesamtfracht gemessen. Diese Messung wird aber bewusst als vermeintliche Gesamtsumme aller Pestizide dargestellt! Und selbst wenn die Zahlen noch richtig wären, sind sie so nicht aussagekräftig. Massgebend für die Schädlichkeit eines Stoffs ist nicht die vorhandene Menge, sondern dessen Toxizität. Einfache Frage: Ist 1 Liter Wasser etwa gleich giftig wie 1 Liter Zyankali?

Die Zahlen aus dem Rhein klingen zwar interessant, aber in den grossen Flüssen werden Schadstoffe durch viel Regenwasser aus dem «Wasserschloss Europas» verdünnt. Sie sind deswegen zwar nicht harmlos, aber nicht das Kernproblem. Pestizide sind ein Problem in den vielen kleineren Bächen und Bächlein in Gebieten mit Kulturen, die gespritzt werden. Dort sind die Konzentrationen zum Zeitpunkt des Spritzens zum Teil extrem hoch und können zum Absterben ganzer Lebensgemeinschaften führen.

**Pflanzenschutzmittel-Metaboliten im Grundwasser (2019)**

An über 300 Messstellen in der Schweiz werden die gesetzlichen Werte überschritten.

**Behauptung 4:****«Bei einem Ja müssen grosse Mengen Nahrungsmittel importiert werden.»**

Fakt ist: Wenn wir ökologischer produzieren, dann importieren wir weniger Futtermittel, Düngemittel oder Treibstoffe. Das vermeintliche «Schweizer Fleisch», das wir konsumieren, ist eigentlich ein Etikettenschwindel: Es wird zu 50 Prozent aus importiertem Futter erzeugt. Heute importieren wir 1,2 Millionen Tonnen Futtermittel. Um diese Mengen an Futtergetreide, Futtersoja und ähnlichem zu produzieren, braucht die Schweiz heute im Ausland eine Ackerfläche, die ebenso gross ist wie unsere eigenen Ackerflächen im Inland.

**Behauptung 5:****«Die Lebensmittel werden um 40 Prozent teurer.»**

Fakt ist: Es ist falsch, zu behaupten, dass ökologisch produzierte Lebensmittel wesentlich teurer sein müssen als konventionell hergestellte. Heute subventionieren wir über die Direktzahlungen die konventionelle Produktion statt die nachhaltige Produktion massiv mit Steuergeldern. Ohne diese Subventionen wären ökologisch produzierte Lebensmittel nicht teurer als Lebensmittel, deren Produktion die Umwelt zerstört und die Gesundheit gefährdet.

Der Preis eines Lebensmittels setzt sich aus drei Komponenten zusammen: Produktion, Verarbeitung und Handel. Gerade am Beispiel Fleisch, unserem teuersten Lebensmittel, zeigt sich die krasse Differenz: Biofleisch ist gegenüber konventionellem Fleisch im Laden fast doppelt so teuer, aber das nur, weil der Detailhandel deutlich höhere Margen verlangen kann, da der Kunde bereit ist, für ein Label mehr zu bezahlen. Würden in Zukunft alle nachhaltig produzieren, wäre das kein Argument mehr und in der Folge mit «normalen» Margen auch das nachhaltige Produkt nur unwesentlich teurer!

Grossbäcker Fredy Hiestand, bekannt als «Gipfelkönig», beweist das bereits heute. Er verwendet für seine Backwaren seit 2019 ausschliesslich pestizidfreies Getreide. Die rund 200 Landwirtschaftsbetriebe, welche dieses Getreide liefern, erhalten zwar mehr Geld für das pestizidfreie Getreide, auf den Preis im Laden wirkt sich das aber nicht spürbar aus.

Generell ist festzustellen, dass der (Zwischen-)Handel versucht, seine Marge so hoch wie möglich zu halten. Die Preise orientieren sich daran, was der Markt bereit ist zu zahlen, und nicht an einer angemessenen Bezahlung der Bäuerinnen und Bauern.



**Behauptung 6:****«Die Trinkwasserinitiative und die Pestizidinitiative verbieten sämtliche Pestizide in der Landwirtschaft.»**

Fakt ist: Die Trinkwasserinitiative verbietet gar keine Pestizide. Sie streicht aber die Beitragszahlungen, wenn ein Betrieb Pestizide einsetzt. Generell sind alle Pflanzenschutzmittel, die im Bio-Landbau eingesetzt werden, weiterhin erlaubt. Deshalb spricht die zweite Initiative – die Pestizidinitiative – von einem Verbot synthetischer Pestizide. Natürliche Pflanzenschutzmittel sind weiterhin zugelassen.

**Behauptung 7:****«Die Initiativen sind kontraproduktiv. Viele Betriebe würden auf Subventionen verzichten und noch intensiver produzieren mit Pestiziden und importierten Futtermitteln.»**

Fakt ist: Es werden Betriebe (vor allem Intensivkulturen und Obstbau) aus dem Direktzahlungssystem aussteigen. Aber auch diese Betriebe müssten sich an die Umwelt- und Gewässerschutzgesetzgebung halten. Sie könnten also nicht nach Belieben Nährstoffe und Pflanzenschutzmittel einsetzen. Die Zahl wird deutlich tiefer sein als die Gegner behaupten.

**Behauptung 8:****«Die Initiativen führen zu einem Bioland Schweiz.»**

Fakt ist: Die Trinkwasserinitiative verlangt im Unterschied zu hunderten von Vorschriften im Biolandbau nur drei Bedingungen: Pestizidfreie Lebensmittelproduktion, keine prophylaktische Anwendung von Antibiotika und einen Tierbestand, der mit einheimischem Futter ernährt werden kann. Schätzungen gehen davon aus, dass die Erträge bei einer Umsetzung der Initiativen deutlich weniger zurückgingen, wie wenn ganz auf Biolandbau umgestellt würde. Dies auch deshalb, weil die Trinkwasserinitiative im Gegensatz zum Biolandbau weiterhin Kunstdünger zulässt.

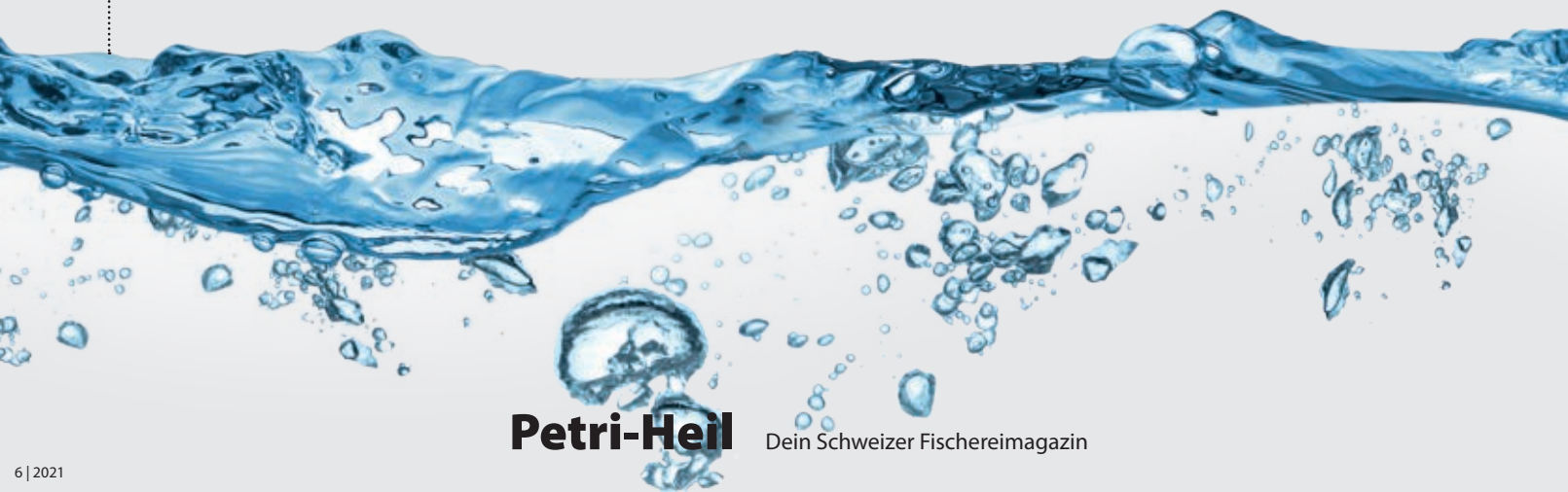
**Behauptung 9:****«Viele Bauernfamilien können einpacken, weil sie bei einem Ja zu den Initiativen 30 Prozent Ertragsrückgang haben.»**

Fakt ist: Der behauptete Ertragsrückgang von 30 Prozent als Folge der Trinkwasserinitiative ist von den Gegnern frei erfunden. Die Forschungsanstalt des Bundes, Agroscope, kommt bei ihrer Modellierung zur Umsetzung der Trinkwasserinitiative selbst mit sehr restriktiven und umstrittenen Annahmen auf einen Ertragsrückgang der Bruttoproduktion von 12 bis maximal 21 Prozent. Die Futtermittelimporte sind dabei nicht berücksichtigt. Bei Annahme der Trinkwasserinitiative dürfen deutlich weniger Futtermittel importiert werden. Das heisst, ein Teil des in der Studie berechneten Produktionsrückgangs basiert lediglich auf verminderten Importen. Wird dies mitberücksichtigt und werden auch andere unrealistische Annahmen der Agroscope-Modellierung korrigiert, ist bei einem Verzicht auf synthetische Pestizide über alle Kulturen der Schweiz lediglich ein Rückgang der Nettoproduktion von 5 bis 7 Prozent zu erwarten.

**Behauptung 10:****«Das Parlament hat bessere und schnellere Lösungen ausgearbeitet.»**

Fakt ist: Die viel diskutierte parlamentarische Initiative ist ungenügend. Gemeinsam mit der Agrarpolitik AP22+ hätte sie ein Gegenvorschlag zu den beiden Volksinitiativen sein können. Die ökologisch ausgerichtete Agrarpolitik wurde aber auf die lange Bank geschoben. Zu viele Punkte bleiben ungelöst: Die parlamentarische Initiative konzentriert sich hauptsächlich auf Pestizide und nur zu einem kleinen Teil auf Nährstoffe. Die Risikoreduktion im Absenkpfad für Pflanzenschutzmittel beschränkt sich auf die Bereiche Oberflächengewässer, Grundwasser und naturnahe Lebensräume. Andere Bereiche werden darin nicht berücksichtigt. Das Risiko, das es zu reduzieren gilt, wird nicht benannt, hier bleiben alle Türen offen. Auch im Absenkpfad für Nährstoffe sind keine verbindlichen Ziele verankert, minimale Reduktionsforderungen von 10 bis 20 Prozent wurden vom Parlament bereits abgelehnt. Die Umsetzung ist noch sehr unsicher, die Vorlage befindet sich erst in der Vernehmlassung und der Gewässerschutz wird im Parlament parallel weiter geschwächt (Motion Hösli 19.4374 zur Verkleinerung der Gewässerräume).

Bi.



# Ruchfische kochen – gewusst wie



Die beiden Köche René Widmer (links) und Markus Heller sind im Element – Impressionen vom letzten Webinar des SFV.

## Webinar zum Fisch des Jahres 2021

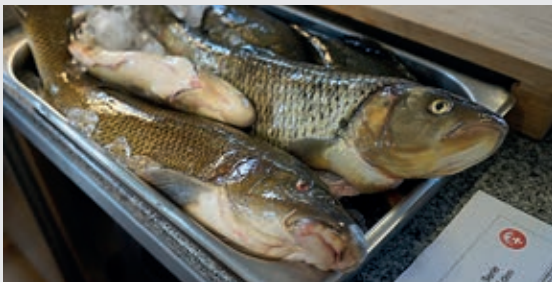
Die beiden Profiköche Markus Heller und René Widmer machen Lust auf den Fisch des Jahres. Im Webinar «Heute kommt anderer Fisch auf den Tisch» zeigen sie, wie Ruchfische zubereitet werden. Denn Alet und Co. haben es in sich. Aber: Gewusst wie, sind sie eine wahre Delikatesse. Die Impressionen vom letzten Webinar zeigt die Freude und Kunst der beiden Köche. Für das nächste Webinar am 29. Mai 2021, 15.00 bis 16.00 Uhr kann

man sich jetzt anmelden auf [www.sfv-fsp.ch](http://www.sfv-fsp.ch). Aufgetischt wird: Ruchfisch als delikate Vorspeise (Schleie) sowie Fischsuppe mal anders – mit Paprika und Trüsche.

*Sarah Bischof*

### Weitere Daten:

- 28.8.2021** Outdoor-Küche zum Tag der Fische
- 27.11.2021** Adventsüberraschung



## SFV-Termine

**29.5.2021**

Kochdemo  
Weiss- und Ruchfische  
Rhein-Fischsuppe  
Webinar

**13.6.2021**

Volksabstimmung  
Trinkwasser- und  
Pestizidinitiative

**28.8.2021**

Tag der Fische  
Ganze Schweiz

**28.8.2021**

Kochdemo  
Weiss- und Ruchfische  
Outdoor-Küche  
Webinar

**Erste Hälfte September 2021**

Delegiertenversammlung  
Schweizerischer Fischerei-Verband  
Ort noch nicht bestimmt

## Impressum

Schweizerischer Fischerei-Verband  
Redaktion/Produktion: Kurt Bischof  
Postfach 141, 6281 Hochdorf  
[kurt.bischof@bischofmeier.ch](mailto:kurt.bischof@bischofmeier.ch)  
Telefon 041 914 70 10



[www.sfv-fsp.ch](http://www.sfv-fsp.ch)